



internationale
vereinigung
sport- und freizeit-
einrichtungen

Association Internationale Équipements de Sport et de Loisirs
International Association for Sports and Leisure Facilities
Asociación Internacional para Instalaciones Deportivas y Recreativas

SEKTION SCHWEIZ / SECTION SUISSE

Thesen zur Entwicklung der Sportanlagen in der Schweiz

1. Gesellschaftliche Bedeutung

Der Sport erfüllt in der heutigen Zeit eine wahrscheinlich höhere gesellschaftspolitische Bedeutung als in der Vergangenheit. Das reicht von Jugendprävention über Gesundheitsvorsorge (Bewegungsarmut, Übergewicht, demographischer Wandel) bis zur Sozialisierung (Einsamkeit). Deshalb müssen Sportanlagen breite Bevölkerungsschichten ansprechen und in die Freizeit der Menschen eingebunden sein. Die rein sportlichen Zielsetzungen bleiben erhalten, reichen aber nicht mehr aus.

2. Individualsport

Aufgrund der Veränderung unserer Gesellschaft sind die immer schon starken Individualsportarten (Wandern, Radfahren, Schwimmen, Skifahren, Jogging, Fitness) weiterhin auf dem Vormarsch. Der Vereinssport verliert selbst in ländlichen Regionen an Bedeutung, weil er die gesundheitsorientierten Sportbedürfnisse der Bevölkerung ungenügend abdeckt und die Menschen hohe Flexibilität wünschen.

Dadurch gewinnen Sportinfrastrukturen im öffentlichen Raum wie Rad- und Wanderwege, Joggingstrecken usw. an Bedeutung. Zudem entstanden Fitnessclubs, welche über 10% der schweizerischen Bevölkerung zu ihren Mitgliedern zählen und im Vergleich mit hohen Ausgaben für den Sportler verbunden sind.

3. Neuartige Sportanlagen

Grosse Teile der Bevölkerung besuchen keine klassischen Sportanlagen wie Sporthallen oder Sportplätze oder finden in diesen keinen Platz. Es sind neuartige Konzepte gefragt, die den Sport leichter zugänglich machen durch Freizeitcharakter, jederzeitige Verfügbarkeit oder leichtere Integrierbarkeit in den Alltag. Hier ist die Innovationskraft der Fachpersonen in der Sportanlagenbranche gefragt.

4. Sanierungsstau

Viele Sportanlagen sind in die Jahre gekommen. Die Sanierung des heutigen Bestands wird eine grosse Herausforderung darstellen. Vor der Sanierung des Status Quo sollte jedoch der vielerorts veränderte Bedarf geprüft werden.

5. Entpolitisierung

Sportanlagen sind leider allzu oft als Prestigeobjekte politisch motiviert und werden von einflussreichen Vereinen stark geprägt. Damit bleiben die Interessen der breiten Masse der Individualsportler unberücksichtigt. Renovation und Neubau von Sportanlagen müssen entpolitisiert und zu einem übersichtlichen, klar strukturierten Prozess werden.

6. Bauprozess

Die Entscheidungsträger bei der öffentlichen Hand sind oftmals zum ersten Mal mit Sportanlagen konfrontiert.

Die Ausschreibungsverfahren führen dazu, dass das beste Design oder der Architekt mit dem günstigsten Honorar ausgesucht wird. Die Erfahrung der spezialisierten Fachplaner findet in der Bewertung der Ausschreibungsverfahren in der Regel keine Berücksichtigung, was für eine Betreiberimmobilie wie eine Sportanlage zu schlechterer Qualität für die Nutzer und die Betreiber führt.

Zudem haben die zunehmenden Bauvorschriften entweder eine Kostenexplosion oder die Umsetzung von nicht nachhaltigen Billigstlösungen zur Folge.

7. Betriebsaspekte

Da die Betriebskosten bei den meisten Sportanlagen die Baukosten im Laufe ihres Lebenszyklus übersteigen, muss beim Bau von Sportanlagen den betrieblichen Aspekten eine grössere Bedeutung zukommen. Dazu gehören insbesondere auch eine fundierte Bedarfsanalyse und ein detailliertes Betriebskonzept. Diese sollten vor der Bauplanung durch erfahrene Fachpersonen erarbeitet werden.

Zudem sollten die zukünftigen Betreiber oder (falls noch nicht bekannt) entsprechende Betriebsfachpersonen in jeden Planungsprozess intensiv involviert sein. Denn die Aufgabe Sportanlage ist mit der Eröffnung der Anlage nicht abgeschlossen – ganz im Gegenteil: dann beginnt die Arbeit erst wirklich.

8. Professionelles Management

Die zunehmende Kommerzialisierung und Dynamisierung der Gesellschaft und damit der Sportwelt verlangt ein professionelles und marktorientiertes Management. Das verlangt nach neuen Trägerschaftsmodellen für Sportanlagen – sowohl im Bau wie auch im Betrieb. Viele in den letzten Jahrzehnten aufgekommene Sportarten wie Tennis, Golf und Trendsportarten sind denn auch in privater Trägerschaft.

Sportanlagen sollen durch optimale Auslastung möglichst vielen Nutzern offen stehen. Nur so werden die gesundheitlichen und gesellschaftspolitischen Ziele auch wirklich erreicht. Deshalb sollte nicht für jede neue Sportart eine getrennte Sportanlage gebaut werden, sondern versucht werden die vorhandenen Sportanlagen hierfür zu nutzen.

9. Kostenwahrheit: von der Objekt- zur Subjektförderung

Die öffentliche Hand führt in der Regel keine Profit Center Rechnung für ihre Sportanlagen, welche Kostentransparenz herstellt. Den meisten Nutzern werden keine oder viel zu geringe Nutzungsgebühren verrechnet. Dadurch stehen die Sportanlagen als strukturell defizitär und damit nach ein paar Jahren als ungeliebte Objekte da. Es wäre besser, den Nutzern angemessene Gebühren zu verrechnen und entsprechende Sportförderungsbudgets zur Verfügung zu stellen. Für die öffentliche Hand ist das ein Nullsummenspiel, erhöht aber die Transparenz und Effizienz in den Anlagen.

Unsere Forderung:

Fachpersonen müssen ab der Konzeptionsphase und über die gesamte Projektdauer in das Projekt involviert werden, um zu besseren Ergebnissen zu kommen. Sport- und Freizeitanlagen sind Betreiberimmobilien und damit übersteigen die Betriebskosten in der Regel die Investitionskosten. Deshalb spielt die Funktionalität eine grössere Rolle als bei anderen Immobilienarten und hat hohe Auswirkungen auf den Nutzen sowie die Wirtschaftlichkeit von Sport- und Freizeitanlagen. Man könnte sagen: design follows function. Darum spielt das Fach-Know-how und die branchenspezifische Erfahrung der Planungs- und Baubeteiligten eine so grosse Rolle.

2. Juli 2014

Vorstand der IAKS Sektion Schweiz